

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 128 (1849)

**Artikel:** Die Schnellpost

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-372624>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

10,000 fl.?" rief der Gerichtsweibel. Der fremde Herr und die Dame stützen. „Ist die Familie Faber ausgestorben, daß ihr Besitzthum versteigert wird?“ fragte der Herr den Gastwirth. Wollte Gott, sie wäre ausgestorben, so würde sie nicht der Gemeinde zur Last fallen. Nein, die Alten sind im Armenhaus einquartirt, der ungerathene Sohn hat sich mit dem Gelde anderer Leute fortgemacht, wahrscheinlich nach Amerika, und die Tochter hat sich an einen Komödianten gehängt und reist Gott weiß wo in der Welt herum.

Der fremde Herr und die Dame sahen einander betroffen an. „Wer bietet mehr als 10,000 fl. auf das Faber'sche Haus und Gut?“ rief wiederholt der Gerichtsweibel. Eine lautlose Stille herrschte einige Augenblicke in der Gaststube. „12,000 fl.!“ rief eine Stimme; es war die des fremden Herrn. Alles schaute auf ihn. „12,000 fl. zum ersten, zweiten und dritten Mal! Sie sind Eigentümer von schon vor seiner Reise nach Ost-Indien den Bund der Liebe geschlossen, zum Traualtar zu führen. Der verlassenen Rosine hatte sich eine alte, reiche Witwe angenommen, und Rosine wußte die Neigung derselben durch Dankbarkeit und Treue so zu erwerben, daß sie von ihr im Testamente reichlich bedacht wurde.

Karl und Rosine traten nun die Faber'schen



### Die Schnellpost.

Reisender. Hr. Posthalter! Ich muß augenblicklich wieder abreisen; lassen Sie frische Pferde vorspannen.

Posthalter. 's is schon recht. Sie müssen halt warten.

Reisender (5 Minuten später). Hr. Posthalter! Ich habe nun die vorgeschriebene Zeit abgewartet. Sorgen Sie dafür, daß die Pferde augenblicklich kommen, sonst stelle ich Klage.

Post. 's is schon recht. Sie müssen halt warten.

Haus und Liegenschaften zum Zebra, mein Herr! Wie heißen Sie?“ sagte der Gerichtsweibel. „Ich heiße Karl Chrhard und meine Frau Rosine Hermann. Beide von hier gebürtig und nahe Verwandte der unglücklichen Familie Faber.“ Alle Anwesenden gerieten in frohes Erstaunen. Mancher alte Bekannte trat hervor und drückte dem Paare zum frohen Willkommen die Hände. Karl mußte seine und seiner Frau Lebensschicksale erzählen. Diese sind in Kurzem folgende: Karl, nicht gehörig unterstützt, um seine Studien fortführen zu können, widmete sich der Handelschaft, wozu er ohnedies mehr Neigung als zum Studiren hatte. In ein Handelshaus aufgenommen, das große Geschäfte nach Ostindien trieb, machte er bald sein Glück. In Ostindien, wohin er nach einigen Jahren reisen mußte, erwarb er sich ein bedeutendes Vermögen. Mit diesem kehrte er wohlbehalten in sein Vaterland zurück, um die eben so liebenswürdige als geschickte Rosine, mit der er Bestzungen an, jedoch nicht nur diese, sondern auch die verlassenen Kinderstellen. Die unglücklichen Eltern wurden aus dem Armenhaus in ihre frühere Wohnung abgeholt und von Karl und Rosine lebenslänglich versorgt. Das junge Paar lebte glücklich in Einfachheit und Fleiß und Gott segnete es mit ungestörttem Wohlstand und liebenswürdigen Kindern.

Reisender (10 Minuten später). Nun geht mir die Geduld aus. Ich muß auf der Stelle die Pferde haben. Wissen Sie, wer ich bin? Ich bin der Minister.

Post. 's is schon recht. Sie müssen halt warten.

Reisender. Sie sind ein Flegel mir Ihrem „Sie müssen halt warten!“ Aber warten Sie nur! Wenn ich in die Residenz komme, werde ich gegen Sie die gehörigen Schritte thun.

Posthalter. So? 's is schon recht. Wissens was? In der Residenz habens auch noch keinen gfressen. Sie müssen halt warten.